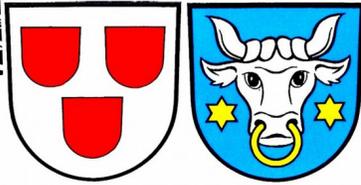




**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„In einem alten Kupferhafen eine Summe Geld gefunden.“ Schiltacher Erinnerungen an den „Schramberger Krieg“ 1633

Von Hans Harter

Großes Aufsehen erweckte um 1820 die Nachricht, dass auf dem Hinterlehengerichter Kienbronn „der Bauer bei einer Hausreparatur in einem alten Kupferhafen eine Summe Geld fand, in schwedischen, russischen und Leopolds Goldstücken.“ Die Mischung der Münzen lässt auf die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts schließen: Da liefen nicht nur „Leopoldtaler“ um, benannt nach Erzherzog Leopold V. (1619-1632) aus dem Hause Habsburg. Mit dem Eintritt König Gustav Adolfs von Schweden in den Dreißigjährigen Krieg kamen seit 1630 auch dessen Taler und wohl auch russische ins Land.



*Blick über den Kienbronn in Hinterlehengericht
Foto: H. Harter*

Wie aber fand ein derartiger Geldschatz den Weg ins hintere Lehengericht? Auch dafür liefert der seit 1618 tobende Krieg die Erklärung. Er griff 1632, als die Schweden in die Vorlande Österreichs eindringen, auf Süddeutschland über. Hier war der Herzog von Württemberg mit ihnen verbündet, wofür er mit Territorien belohnt wurde. Darunter befand sich auch die vorderösterreichische Herrschaft Schramberg. Deren Obervogt Bentzing weigerte sich jedoch, Württemberg als neuen Herrn anzuerkennen. Mit 700 seiner Untertanen verschanzte er sich 1633 auf der Feste Hohenschramberg und „erzeigte sich rebellisch“. Er ließ die Grenze gegen das württembergische Schiltach besetzen und seine Dragoner Überfälle auf die Höfe im Lehengericht machen.



Österreichischer Leopoldstaler von 1632

Foto: H. Harter

Der Schiltacher Schultheiß ritt nach Schramberg, um zu protestieren, wurde aber beschossen, worauf er umkehrte und seinen Landesherrn um Hilfe bat. Nun begannen württembergische Truppen mit der Belagerung der Hohenschramberg. An der Grenze in Hinterlehengericht bezog Landmiliz aus Freudenstadt Stellung, so 40 Mann auf dem Hinterholz. Im Mai 1633 wurden sie von der Hohenschramberg her angegriffen. Zehn Soldaten gerieten in Gefangenschaft, sieben fielen, die auf dem Schiltacher Friedhof begraben wurden.



Hoch über der Fünf-Täler-Stadt Schramberg: Die Ruine Hohenschramberg

Quelle: www.schwarzwald-tourismus.info

Über sie und weitere 15 hier noch beerdigte Württemberger, darunter Hans Jakob Schweicker, „allhiesiger Burger Sohn“, berichtet der evangelische Pfarrer Ludwig Kaiser im Totenbuch. Er bezeichnet die Kampfhandlungen als „Schramberger Krieg“, in dessen Verlauf viele „Landskinder erschossen und gequetscht seind.“ Sie dauerten bis in den August, wobei, so Pfarrer Kaiser, in der Herrschaft Schramberg „2000 Stück Vieh abgetrieben und der Flecken samt vielen Bauernhöfen in Asche gelegt wurden.“ Erst nach zehnwöchiger Belagerung und dem neuen Befehlshaber Konrad Widerholt, der als Verteidiger des Hohentwiel später berühmt werden sollte, konnte Württemberg die starke Festung Hohenschramberg erobern, aber nur, weil die Verteidiger unter Wassermangel litten. Danach zogen die hier stationierten Soldaten ab, auch die vom Kienbronn, wo sie offenbar die Kriegskasse so gut versteckt hatten, dass sie erst 200 Jahre später wiedergefunden wurde - ein glücklicher Schatzfund, über dessen Verbleib leider nichts bekannt ist.

Es war dann ein langer Zug von Männern, der sich am 24. Januar 1634 von Schramberg nach Schiltach bewegte. Hier mussten sie einem württembergischen Kommissar den Huldigungseid leisten, mit dem sie von Untertanen des Kaisers von Österreich zu solchen des Herzogs von Württemberg wurden. Der beließ ihnen immerhin ihre katholische Konfession, nicht selbstverständlich in einer Zeit, in der Glaubensgegensätze kriegerisch ausgefochten wurden. Noch 1634 ging es jedoch wieder in die andere Richtung: Nach der Schlacht von Nördlingen wurde Württemberg von den Kaiserlichen besetzt und Schramberg kam zu Österreich zurück.

Quellen und Literatur:

- *Friedrich August Köhler: Schiltach. Beschreibung und Geschichte (1807), Hauptstaatsarchiv Stuttgart J 15 Bü 90, S. 27f.*
- *Julius Hauth: Schiltach-Lehengericht im Dreißigjährigen Krieg. Das Kirchenbuch als Quelle zur Heimatgeschichte, in: Die Ortenau 48 (1968), S. 207-221, hier S. 216f.*

*Dieser Artikel erschien erstmals am 17. August 2015 im „Offenburger Tageblatt“
und am 25. August 2015 im „Schwarzwälder Bote“*